Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 129 (2001)

Artikel: Andreas Anton Räss, genannt "Restoni"
Autor: Manser, Joe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-283367

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andreas Anton Räss, genannt «Restoni»

Joe Manser

416369

Sei es Prosa oder Lyrik: Recht spärlich sind die im Innerrhoder Dialekt verfassten Texte. Das Schreiben in Mundart – oder gar das Dichten – lag anscheinend nur wenigen Leuten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist Andreas Anton Räss, Restoni Räss genannt, der wichtigste Mundartautor von Appenzell Innerrhoden. Von ihm stammen etliche Theaterstücke bzw. Festspiele; auch schrieb er zahlreiche Gedichte, von denen manche publiziert wurden. Eher rar sind seine Prosatexte.

Andreas Anton Räss (1893–1972)

Andreas Anton Räss wurde am 4. Januar 1893 als ältestes von vier Kindern in Appenzell geboren. Nach seinem ersten Primarschuljahr siedelte die Familie nach Steinegg über. Hier genoss er den Rest der Schulzeit, danach besuchte er die Fortbildungsschule (während drei Wintern wöchentlich ein Tag Schule). Durch die Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern erkannte er die Vielseitigkeit des bäuerlichen Berufes, den er dann auch zeitlebens ausübte.

Im Jahre 1924 schloss er die Ehe mit Anna Maria Graf. 1930 kaufte die Familie die Liegenschaft «Neckli» in Steinegg, wo er bis fast an sein Lebensende blieb. Eine Familie mit sieben Kindern (2 Töchter und 5 Söhne), die stets mitanpacken mussten, ermöglichten Restoni Räss ein arbeitsames Leben zu meistern und die Bürde all seiner Ämter zu tragen.

Nebst seinem Haupterwerb als Landwirt betätigte er sich in den verschiedensten Bereichen, u.a. als Musikant, Politiker (Hauptmann des Bezirkes Rüte, und als solcher damals auch gleichzeitig Mitglied des Grossen Rates) und Schulpräsident der Schulgemeinde Steinegg. Nebst Heu- und Mistgabel wurde auch das Schreibgerät immer öfter zu seinem Werkgeschirr. Als originelle, vielseitige und zuverlässige Persönlichkeit war er in zahlreichen Vereinigungen und Verbänden Kommissionsmitglied oder Präsident. Auch bei den Schützen und in der Feuerwehr stellte er seinen Mann.

Obwohl Restoni Räss keine grosse Schulbildung geniessen konnte, brachte er es mit Naturverstand – manche würden sagen: mit *Puureschläui* – und einer äusserst sympathischen, humorvollen Art zu einflussreichen Ämtern und allseits hohem Ansehen. In erster Linie war Restoni Räss Bauer mit Leib und

Appenzeller Tanzmusik mit Tanzgesellschaft, 1923. Das Bild zeigt den jungen Restoni Räss als Bassgeiger im Zusammenspiel mit damaligen Tanzmusikantengrössen: Josef Fritsche-Manser, «Gässfritschi», Cello; Emil Fritsche-Brülisauer, «Cigarrefritschi», Hackbrett; Jakob Neff-Knechtle, «Dävisjock», Geige.

Seele. Er hatte stets grosses Interesse für die Belange der Landgebiete und des Bauernstandes und setzte sich für Verbesserungen in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht ein. Er hatte ein grosses Talent zu debattieren, ja seine Schlagfertigkeit nötigte manchem «Studierten» Anerkennung ab. 23 Jahre lang war er überdies Redaktionskommissionsmitglied des «Buur», eine regelmässige Beilage zum «Appenzeller Volksfreund». Im «Buur» wurden rund 250 seiner Gedichte veröffentlicht, deren Inhalte oft die enge Beziehung und Liebe zum Bauernstand ausdrücken.

Musikant und Schulfunkautor

Restoni Räss war auch Volksmusikant, gewissermassen ein musikalisches Naturtalent. Das Geigenspiel hatte er bei einem Musiklehrer in Appenzell erlernt. Für das Spiel auf dem Klavier, dem Hackbrett und der Bassgeige darf er als Autodidakt bezeichnet werden. Im «Quintett Appenzell» trat er als Bassist die Nachfolge von August Inauen (gest. 1914) an und spielte mit dieser Formation regelmässig bis etwa 1920. Parallel dazu hatte er des öftern bis um 1920 in Zürich Auftritte als Geiger. Mehrere seiner Notenbüchlein mit Tanzmusikstücken[1] beweisen, dass er ein damals in Innerrhoden übliches Repertoire spielte. Restoni Räss war lange Jahre in der Kommission des (Tanz)Musikantenverbandes und hatte als dessen Präsident während des Musikantenstreiks 1928 manch harte Nuss zu knacken.[2]

1 Im Nachlass Johann Manser-Gmünder (1917–1985).

2 Johann Manser, Heemetklang us Innerrhode. Appenzell 1979, S. 85ff. und im Innerrhoder Geschichtsfreund, 39. Heft, 1998, S. 195–202.

Carl Liner sen. malte den jungen Restoni Räss im Jahre 1917 als Hackbrettspieler. Das Ölgemälde wurde verschiedentlich reproduziert, u.a. als Wandkalenderbild[3], im Innerrhoder Liederbuch[4] und in Zeitschriften[5].

Bei seinen Auftritten als Tanzmusikant kam ihm sicher oft sein bestechender Humor und träfer Witz zugute. So war es damals üblich, dass bei Anlässen wie *Kafichreenzli*, Sennenbällen, Kurhauskonzerten oder an Unterhaltungsprogrammen von Appenzeller-Vereinen zwischen den Tanzmusikstücken auch szenische Darbietungen als eigentliche Showblöcke zum Besten gegeben wurden. Das folgende Beispiel «Stobedelebe» belegt dies:

A Du *Franzseep*, globsch, ass mi gad wider eebe plangered het uf d Meglisalpe-Stobede, s gaaz Johr goh i denn scho no niene he liebe gi ufmache as a d Meglisälperi – ischt gad all bsonderig loschtig!

B Da hescht du scho vo zwenzg Johre gsät, wo d Hastonis-Trii no hinne Magd gse ischt, ond du fascht meh bi ere i de Chochi osse gse bischt as bi ös uf em Spölbank homme.

A Jo, etz wennts nüd ungeen hescht, gäängs mer au hüt no ase: Vo eu wor mer aml ebe no kenntwedere gfalle zom hüroote.

B Du *Restoni*, i globe wär gschider, mer wörid afange. Me leent hüt vo der wide nüz Gschids, ond d Lüt wärid parad.

A Chotsi alls druffaa, was me wett leene, abe wennt meenscht, wettischt wide emol khöre d Müüs pfife, so mach du dini «Dreu»; de Jockebuebebisch ond d Hüslereamerei mööd denn au no da vom Winkel vöre, vos vetnockid.

B Jo, vo me derege Keuschhätsvewalter wie du gäbtischt, möstid si si no e guet Wiil nüd scheniere.
(Es werden zwei Walzer gespielt, lustig mit Jauchzen und Bödele.)

A Cheit wie em Himmel verosse!

B Ond weme vo dee graad nüd viil khööt het.

A Du hescht doch wide en Schnabl, gäbtischt en guete Gmeedrot!

B Jo du, em letschte Früehlig hets doch noch glanged.

A Werom nüd gaaz?

B (verdrossen) Jo, der ammer zue is denn woode.

A I ha globt, du wärischt zlötzel pfiffig dezue.

B Chommer gad no ase: Wenn s tomm see schmeezhaft wär, mööstischt du jo s gaaz Johr e Gschrä haa!

A Gölt, wemme em Hond uf de Schwaaz stoht, so böllt er!

B Sele Jock, nemm no em Hösis Frenz sis; d Hautlis Amerei nehnt ems denn velicht aab.

A Ond wenn de Badischt no di groosse Schölle vöre nehnt, so

3 «Helvetia», Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich (vor 1933).

4 Innerrhoder Liederbuch. Alte und neue Lieder aus dem Appenzellerland, hrsg. v. Alfred Signer, Appenzell 1968.

5 Z.B. in: Schweizer Illustrierte Radio Zeitung Nr. 33/1933.

glöggelets denn no wide as we a de sebe Vechbschau, wo me de Wii efange us em Mölcheemer usetrunke heed.
(Jodel mit Cello, jauchzen und löcklen)

B Du, da weemer denn au no nebes drap! Hesch au gse, wie deseb Kugascht da em höndere Tisch hönne zwe Doppelliter zalt het?

A Jo wäscht, mit sibezg-räppege Franke ischt de Wii hütegistags e schös Chaufe, bsonderbar, wenns no e so guet aagwennt ischt ond reelle öbechoot.

B Werom spärischt du dini Schötteschli hüt eso? Is de nüd waul, ode sinscht wide nebes ame alte Schatz noi?

A Nenei, seb nüd grad; ischt me gad grad en Sii choo, wie du a de letschte Stobede mit de sebe Zöribietere tanzed hescht – ond do ase de langeweg en Saal usikoged bischt.

B I bi nüd tschold gsee, ass die Babe dreu Bee kha het!
(2 Schottisch)

B Ischt doch etz dere Pärli wider e Wäuli, die sinnid em gaaze Wöltgrömpel nüd räss noi.

A Joho, wenns denand dö Schrenne vöri au as bhab häbid, keiid nüd mengs öberabi, ode wa globscht du?

B Me suecht doch niemed hönderem Ofe, wemme sölb nüd au scho dehönne gse ischt. – Chöt dr di junge Johr no wider en Sii?

A Lueg de Wert, de Sebetonisseff het gwunke, me sölid de Chehrab mache, as die Lütli no bizite i d Aue abi mögid.

B Juhu, de Chehrab – denn goht die Chogede us!
(Chehrab) [6]

6 Manuskript, verfasst von Restoni Räss, datiert mit 1920/1930 (Nachlass Joh. Manser-Gmünder). Hinweis zur Dialektschreibweise: Es wurde die ursprüngliche Schreibweise von Restoni Räss übernommen, auch wenn dies nicht überall den heutigen Regeln entspricht. Offensichtliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert. Apostrophe beim bestimmten Artikel «s» und «d» wurden durchwegs weggelassen.

Es darf angenommen werden, dass Räss die Rolle A (Restoni) jeweils selbst spielte. Verkürzte Versionen solcher Szenen (so genannte «sennische Gespräche») fanden übrigens auch auf alten Schellackplatten mit Appenzellermusik ihren Niederschlag. Sie dienten dort meist als Einstimmung, als eine Art Ansage oder Einleitung für spezielle Stücke, und dauerten selten über eine halbe Minute.

Für das damals noch junge Medium Radio/Schulfunk konnte Restoni Räss 1934 im Studio Zürich eine Sendung realisieren mit dem Titel «Alpfahrt – Sitten und Gebräuche der Sennen im Appenzeller-Land». Hier die Einleitung zur Schulfunksendung:

«Ale Schüeler ond Schüelerinne e recht e fründligs ‹Grüez Gott!›
Jetz machid mer emol e-chli Abwechslig mit em Stondepla. Anstatt das ewig Schribe ond Lese – Gschicht ond Geographie, Rechne ond was ‹Guggers› sös no alls drom ond dra hangt – wo jo ehr vom Lehrer so wie so di gaz Woche khörid – will i eu jetz

emol nebes gaz anders vezölle, vo nebes wo ehr am Exame nüd emol abgfroget werid, vo nebes, wo eu velicht nüd emol de Lehrer oder de Herr Schuelinspekter Uskunft ge chönt.

Jetz sägid no zom Lehrer, e söll emol a si Pult here setze – ond denn au recht guet ufpasse. I will eu jetz vezölle, wes e so annere Alpfahrt zue ond her goht.»[7]

7 Unterlagen im Familiennachlass Restoni Räss-Graf (1893–1972), Privatbesitz M. Dörig-Räss, Böhlisjockes, Weissbad.

8 Korrespondenz mit Radio-Studio Zürich (Familiennachlass Restoni Räss-Graf).

Die Sendung entsprach bestens den damaligen Weisungen «sich von ausländischen Einflüssen frei halten»[8] und dauerte eine halbe Stunde. Mit Appenzeller Musik ab Platte wurde die Live-Übertragung aufgelockert.

Theaterautor

Für die verschiedensten Anlässe hat Restoni Räss mehrere Dutzend Theaterstücke, Spielszenen und Sketche verfasst, oft führte er gerade auch noch selbst Regie. An Delegiertenversammlungen, Tagungen, Vereinsanlässen aller Art, Schulveranstaltungen und Familienfesten – hie und da auch an einer «Hondsvelochede» – kam das Publikum in den Genuss seines heimischen Dialekttheaters.

9 «Letz adressiert. Dialekt-Lustspiel (Innerrhoder-Mundart) in einem Aufzug vom Restoni». 1938. Verfasst für den Appenzeller-Verein Aarau. Manuskript (Familiennachlass Restoni Räss-Graf).

10 Manuskript (Familiennachlass Restoni Räss-Graf).

1938 verfasste er das Dialekt-Lustspiel «Letz adressiert»[9]. Aufgeführt wurde das Theaterstück von Mitgliedern des «Appenzeller-Vereins Aarau mit Trachtengruppe»; Streichmusik «Räss» und Jodlerinnen stammten aber aus Appenzell. Als Programmpunkt «9.b)» ist «Stobetelebe – Gespräch mit Musik und Gesang» aufgeführt. Es handelt sich dabei aber nicht um die zuvor erwähnte Szene, sondern um eine spätere Version in etwa dreifacher Länge[10]. Der Programmpunkt «En loschtege Appezöller Obed. Gespräch von Restoni» stammt ebenfalls aus der Feder von Räss. Sehr gut zum mehrstündigen Appenzeller-Programm passten wohl die Pausenvorträge des Harmonikaklub «Kuba».

11 «De Frede ha – e Spiil us 'm Appezöllerland, Heimat-Theater in drei Akten». Am 25.2.1943 durch die «Heemetschutz-Bühne Appezöll» im Gasthaus Säntis uraufgeführt (Regie: John Mock). Manuskript (Familiennachlass Restoni Räss-Graf).

1943 schrieb Restoni Räss «De Frede ha – e Spiil us 'm Appezöllerland»[11]. Thema und Inhalt sind die vermeintliche heile Welt am Alpstein, Neid, Misstrauen, Scheinheiligkeit, Hinterhältigkeit, *giftle*, Liebesränkeleien und -intrigen. Der dritte Akt spielt am Schutzengelsonntag vor einer Alphütte:

VATER: So – etz is gnueg! Eso wiit triibids e zwe strohls-Näre mitenand, ond wessid nüd werom.

ALBERT: En wo d Sympathie triibt, het doo nüz ufzbegerid, werisch wuel wesse weg em Musdreck; i ha Züge deför...

BISCH: Wa fö Musdreck? Wo du mer i mini Salztrocke ini tue hescht; gölt, du Sa ...

VATER: Etz wosch me denn efange z tomm. Use mit de Sproch. Wa sönd das fö Züge?

BISCH: I has vo me rechte Ma – vo em, wo d Worig cha säge; wennt wotscht wesse vom – Gäbis Richel.

VATER: (für sich:) So-so, vom Richel, has globt; ond du Albert – use mit de Worig!

ALBERT: Ebe-n-au vom Richel. Jä wäscht, Bisch, seb hani sölbe gseh, ast Gässe döre gjeucht hescht.

BISCH: I ha gsinned, wenn du mer ladwechischt, mös i der au, du hescht de Gatter au mit Fliss offgloo, ass Küeh druss heed chöne...

ALBERT: Fö daas, ass du mer de Trog abgloo hescht em Stöfeli hönne, säg gad emol: We het aagfange mit Ladweche?

BISCH: Ebe duu, wo mer s Salz bschesse hescht. [...]

ALBERT: Ond wer globscht, as s Stallstörli zuetue het, as Küeh nooch vestickt sönd?

BISCH: I cha mer au nüd vostölle, we ase schlecht cha se.

VATER: Wenns e zwe bis etz no nüd gmekt heed, will is i säge: Ischt niemed andescht as de Richel. [...] Jo-jo, i chanis säge, werom as de Richel eso e Rach het. Losid gad: Beid Wääde – öseri ond eueri – sönd früehner em Richel sim Vater gse. Me het dozmol gment, er sei en wohlhabende Ma, hets abe mit de Brävi nüd ase häklig gnoo. Was em abe de Boge gge het, er ischt di halb Woche ommenand ghocked, het ganz Necht berlanged ond bschesse, bis ee d Here emol is emol no meh gstroft heed. S Vechli hete hosle loo, ke Ohnig khaa, ond Stock om Stock möse herge, bis denn zletscht die beide Wääde au no draa choo sönd. Die do han i eganted, ond eueri din Vate. Drom ischt de Niid doo.

De Richel ischt denn öbe seb abi viil Johr i de Frönti gse, abe de Vegooscht ischt em plebe, bis hüt, e heeds egoppel erfahre. [...] Luegid Buebe – wenn e Glöck ond Sege weed haa i Hus ond Stall, lönd s Lüge ond s Schwätze se. De Richel ladt si mit dem e groossi Verantwortig uf. Söll em ken Noetäl ge, ond ee – heed euerlebtig nüz me mitem.

Sönd wider guet Nochbure, me wässt nie, wass get, ond denn cha me denand rüefe, wie bisher au.

Wa gets schönnesch ass de Frede – i de wonderbare Bergwölt inne?

Me säät denn: *Esse – ond vergesse!* Machids au eso!

Am Ende siegt also das Gute, und man findet sich zum friedlichen Handschlag. Dies kommt gegen Schluss des Theaters symbolisch im «Hierig» zum Ausdruck. Das ist der bekannte Paartanz aus Innerrhoden, welcher Freundschaft, Liebe, Eifersucht, Streit, Sich-Wiederfinden als Pantomime darstellt. Res-

toni Räss kommentiert den «Hierig» in diesem Theater – gleichsam als Erläuterung zu den «Tanzfiguren» – mit 14 Strophen[12]. Nachher folgen die Worte: «Get halt nüz schönnesch as – de Frede ha!» Das Happyend ist perfekt, und unisono verkünden die Hauptdarsteller mit der letzten Strophe, als *Ratzliedli* gesungen:

Em ganze Appezöllerland ...
mer ali sägid: Geb me d Hand.
Hetts alls we mer, wärs drom ond dra ...
di ganz Wölt chönt: De Frede ha!

12 Vollständiger Text in: Johann Manser, Heemetklang us Innerrhode, Appenzell 1979, S. 135.

Festspielautor

Was die Bühnenstücke anbelangt: Restoni Räss fühlte den Pulsschlag der Appenzellerinnen und Appenzeller – aber auch all jener Auswärtigen, die Innerrhoder Volkskultur schätzten und sie als Theateraufführung geniessen wollten. So entstanden ab 1939 mehrere «Festspiele», die stets von Erfolg gekrönt waren. Oft wurden bewährte Teile und Inhalte von Festspiel zu Festspiel übernommen oder in veränderter Form bei Neuinszenierungen integriert. Überhaupt sind alle Festspiele von Restoni Räss nach einem ähnlichen und bewährten Strickmuster gefertigt: Sie stellen unsere schöne Heimat und Volkskultur (Trachten, Brauchtum, Musik, Gesang, Tanz usw.) in den Mittelpunkt; sie bringen urchige Sennen, alte Typen und *gmögigi Meedle* auf die Bühne; sie werfen einen Blick in Geografie, Wirtschaft, Geschichte und Politik unseres Ländchens, vergessen nie die Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer und enden immer mit einem gewaltigen Schlussbild, in dem sich viel Volk, Gesang, Musik und sentimentale Stimmung vereinen.

Der Funke sprang damit immer hinüber, ein Erfolg war garantiert; Restoni Räss galt in den 50er-Jahren als der Festspielautor (oft in Zusammenarbeit mit John Mock als Regisseur oder Co-Autor).

Aus der Feder von Restoni Räss stammen die folgenden Festspiele:

1939: Mer sönd halt Appezöller (Spielleitung: John Mock).
1946: Alpsteevolk (zusammen mit John Mock).
1951: Sang ond Klang im Appezöllerland (zusammen mit John Mock).

Und hier führte er zusammen mit John Mock Regie:
1955: Appezöller-Spyl vom Chrieg ond vom Frede.

Für den Appenzellertag an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939 schrieb Restoni Räss für beide Appenzell das Festspiel «Mer sönd halt Appezöller» – ein eigentliches Heimatspiel. Im ersten Teil wurde den Zuschauern das vielfältige Brauchtum Inner- und Ausserrhodens vorgestellt: Sylvester-Kläuse, Neujahrsingen, Fasnachtstreiben, Osterbuben, Auftakt zur Landsgemeinde, Kinderreigen, Stossfahrt, Bilder aus der Fronleichnamsprozession. Es folgten Hochzeit, Taufe und goldene Hochzeit. Im zweiten Teil wurde eine Alpfahrt «ond e gmüetlegi Alpstobete» inszeniert.

Am Appenzellertag, 18. Mai 1939 (Auffahrt), wurde am Nachmittag und Abend je eine Vorstellung dargeboten; dabei war die mächtige Festhalle – sie fasste 5000 Personen! – bis auf den hintersten Platz besetzt[13]. Das Festspiel vermittelte ergreifend echt, künstlerisch und geschmacklich vollendet, einen Einblick in appenzellische Familien- und Lebensbräuche[14]. Die Begeisterung des Publikums über das Festspiel war derart gross, dass sich die Leitung der Landesausstellung entschloss, für drei Zusatzaufführungen Ende August einzuladen. Zeitzeugen wissen zu erzählen, dass es ein Meisterwerk, ein hinreissendes Festspiel war; gerade in diesem Landifestspiel spürte man «Heimat», und war man sich einig, alles für deren Verteidigung zu geben und zu tun[15].

Das sieben Jahre später geschriebene Festspiel «Alpsteevolk» [16], ein heimatliches Spiel in fünf Bildern, erzählt vom lieblichen Alpstein und dem Volk, das zu dessen Füssen wohnt, von seinem Schicksal, seinen Sitten und Bräuchen. Das erste Bild berichtet von der Erkämpfung der politischen Freiheit – und damit natürlich vom Sieg bei der Schlacht am Stoss 1405. Das zweite Bild verherrlicht die Aufnahme Appenzells in die Eidgenossenschaft und endet mit dem Appenzeller Landsgemeindelied «Alles Leben strömt aus dir». In den folgenden Bildern wird dargestellt, wie das Appenzellerland wirtschaftliche Sorgen und Probleme durch fleissiges Arbeiten meistert; dies führt hinüber zum lustigeren Leben mit Kinderreigen, *Ratzliedli* und glücklichen Zeiten der Stickerinnen. Tanzmusik, *rugguussele, zaure ond Schölle schötte* darf auch nicht fehlen. Gegen Schluss des Festspiels erklingt das Lied «z Innerrhode»[17], und der Betruf leitet zum Schlussbild über, in dem einige hundert Darsteller und Sänger das Juhu-Lied erklingen lassen. Dieses Lied hatte Restoni Räss aus dem 1905 von Georg Baumberger verfassten Festspiel «Die Appenzeller Freiheitskriege»[18] übernommen.

Das Festspiel «Alpsteevolk» fand nicht nur bei der hiesigen Bevölkerung Anklang, sondern wurde auch in der Ostschweizer Presse einhellig gelobt. Der «Volksfreund» meinte: «Dank gebührt vor allem einmal den beiden ‹Volksmalern› Restoni und

13 Zürcher Illustrierte, Sondernummern zur Schweizerischen Landesausstellung, Nr. 23/1939, S. 733.

14 Festliche Landi: Die festlichen Veranstaltungen der Landesausstellung 1939 in Wort und Bild, hg. v. Julius Wagner, Zürich 1940, S. 6.

15 Appenzeller Volksfreund (Buur), 26.2.1972.

16 «Alpsteevolk. Ein heimatliches Spiel in fünf Bildern». 1946. Zum 100-Jahr-Jubiläum der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell verfasst.

17 Veröffentlicht in: Innerrhoder Liederbuch. Alte und neue Lieder aus dem Appenzellerland, hrsg. v. Alfred Signer, mit Melodie v. J. Dörig. Appenzell 1968, S. 24–25.

18 Georg Baumberger, Die Appenzeller Freiheitskriege. Geschichtliches Volksfestspiel in fünf Akten, anlässlich der Fünfhundertjahr-Feier der Schlacht am Stoss zu Appenzell. Liedmelodie: Eugen Kutschera. Zürich 1905.

Ein bewährtes Gespann: Johann (genannt John) Mock (links) und Restoni Räss. Regiebesprechung oder bäckle? 1946 vor dem Festspielzelt im Ziel, Appenzell.

Mock, die mit goldenen Lettern ein neues Blatt der Kulturgeschichte Appenzells geschrieben.»[19] Im «Fürstenländer» hiess es: «Was Restoni Räss und Johann Mock, die beiden kunstbegnadigten Appenzeller geschaffen haben, verdient den schlichten Namen Festspiel nicht. Es ist kein Spiel, es ist Leben, auf die Bühne verpflanztes, ursprüngliches und blutdurchtränktes Alpsteinleben.»[20] Und der Kritiker in der «Ostschweiz» schrieb: «Die Höhepunkte der Geschichte, die auf der Bühne mit feierlichem Ernst dargestellt wurden, weckten Rührung, Dankbarkeit und patriotisches Hochgefühl; die munteren, farbentrunkenen

19 Appenzeller Volksfreund, 22.8.1946.

20 Fürstenländer, 31.7.1946.

Bräuche (...) riefen Beifallsstürmen und Jubelbezeugungen, wie man sie selten hört. Auch die Kritiker, an strenge Massstäbe gewöhnt und vom künstlerischen Ernst der modernen Festspielkultur weitherum verwöhnt, welche vorerst da und dort ihr weises Haupt zu schütteln begannen, wurden bald mitgerissen vom Strom der frohen Laune, der festlichen Gemütserregung, des ungebärdigen Beifalls.»[21]

21 Ostschweiz, 31.7.1946.

Abschliessend zu den Festspielen von Restoni Räss soll eine Textstelle aus dem Stück «Sang ond Klang im Appezöllerland. Volkstümligi Bölder ond e gmüetligi Alpstobete»[22] zitiert werden, das er eigens für die Imkertagung der Schweizerischen Bienenzüchter 1951 in Appenzell geschrieben hatte. Im sechsten Bild spielt sich eine Marktszene ab, in dem das «Martlied» nach der Melodie «Ond Meiteli, wennt hüroote wotscht ...» gesungen wird:

22 «Sang ond Klang im Appezöllerland. Volkstümligi Bölder ond e gmüetligi Alpstobete». 1951. Textvariante für die letzten beiden Zeilen: «Da gsiescht a jedem Ort genau / so guet as wie – uf Herisau.»

De Mart ischt uus – mer söttid he
oder wemmer no en «Halbe» neh?
De Metzger het en guete Schick
drom macht e d Wörscht so lang ond dick.

De Buuremaa – e alti Gschicht –
het zlötzl Priis förs Chälbligwicht,
mer weeds doo nüd vestole ha
we plooged ischt: de Burema!

Ond d Chröömerseele uf 'm Platz
die schaffid viilmol gad fö d Chatz,
trotz alm «rede» ohni End
si zalid zviil halt fö s Patent.

Ond eescht de Beizer – jemine,
au er mos d Sach viil z bilig ge,
bis Spese ab sönd, bliibt em nüz
doch beizt er witer uf em «Chrüz».

Doch ischt de Mart – e guete Lüt
en Faktor, wo gär viil bedüt.
Da gsiescht a jedem Ort ond ischt e Gföll
so guet as bi ös – doo z Appezöll.

Lyriker

Die Gedichte aus der Feder von Restoni Räss waren stets einfach, volkstümlich und originell. Sie nehmen Bezug auf aktuelle

Begebenheiten, sind oft spontane Äusserungen und Ausdruck von Gemütsstimmungen, abgefasst in überaus gefühlvoller Art und einer liebenswürdigen Sprache. Zu seinen Lebzeiten wurden sie zum grossen Teil im «Appenzeller Volksfreund» oder im «Appezöller Buur» veröffentlicht; die ältesten publizierten Verse reichen ins Jahr 1927 zurück. Die Leserschaft wartete oft gierig auf ein neues Gedicht; auch hier traf er den Volkston und kam bei den Lesern bestens an. Seine bevorzugten Themen waren Brauchtum, Politik, Landsgemeinde, Frauenstimmrecht, *Buurestand* und Landwirtschaft, Jahreszeiten, Tagesgeschehen, Fest- und Feiertage, Heimat, Familie, Wetter, Jubiläen, Militär, Aktivdienst, kurz: das damalige Leben mit all seinen Tücken, Freuden und Leiden.

Im Jahre 1975 veröffentlichte Hermann Grosser «105 Gedichte von Restoni Räss – i ösere Appezöller Schproch»[23], illustriert mit zwölf Zeichnungen von Adalbert Fässler und einem Farbbild von Carl Liner sen. Viele Gedichte wurden aber nicht wieder abgedruckt und sind – wie das folgende aus der «Schweizer illustrierte Radio-Zeitung»[24] – wenig bekannt:

23 Hermann Grosser, 105 Gedichte von Restoni Räss – i ösere Appezöller Schproch. Appenzell 1975.

24 Schweizer illustrierte Radio-Zeitung, Nr. 33: «Appenzeller Nummer», 11.8.1933.

«Chölbi»

S ischt Chölbiwoche – juu – juhuu ...
wie hend mer plangeret – i ond du,
fascht Woche lang scho Stonde zöllt ...
es get nüz schönersch uf de Wölt!

De «Bischli» – der ischt Gässbueb gse ....
ond chot uf d Chölbi wider he,
het no ke «Gauch» – veschwiges Bart ...
ond wott au scho an Chölbimart.

Au s «Trili» fahrt as wie de Blitz ...
het gwechet hür – uf Sant Moritz,
a d Chölbi gohts – in gröschte Saal ...
doch si fönds «büürisch» – öberaal!

Ond erscht 'm Buudeplatz hets Lüt ...
es cheit – as di vo witem früt,
ke Wib fählt doo – seb tät nüd frei ...
au d Chindlischeese sönd debei!

De Kino – d Riitschuel – Schaukle au ...
alls zeme get – en sau Radau,
em Oobed haut mes mit'm Schatz ...
natüülig au 'n Budeplatz!

Ond Zedelmanne stöhd parad ...
gsiesch uf de Gass – ond uf'm Maat,
doch tuet me jetz no e chli lees ...
es hääst drom au – Martini-Zes!

Au d «Chrömerschaft» wet Chölbi ha ...
vechaufe – ond – vediene dra.
Ond d Weet – i mach mit jedem s Gwett ...
as gad vom «beschte Suuser» get!

Denn wär guet Wetter au no frei ...
dezue Humoor – ond «Göld wie Heu»,
denn rechni bstimmt – es geb bis mon ...
för alls en schöne – Chölbichrom!

Geschichtenerzähler

Restoni Räss hat vorwiegend Gedichte geschrieben, oder er betätigte sich als Theater- und Festspielautor. In seinen Bühnenstücken sind auch die Dialoge oft in Versform getextet. Eigentliche Prosawerke sind demzufolge rar; eines der wenigen ist «E Gschichtli us em Hempeeml», verfasst ca. 1971. Restoni Räss schrieb die Erzählung nicht um des Inhalts willen, sondern um alte und fast vergessene Wörter «unterzubringen». Ein Ausschnitt soll dies zeigen:

Em Sonntig, wo denn Taufi gse ischt, het de Gvatterma – s Buebes de Gross – gschone, ischt gad fadeboneid gse: e nigelnagel neus Göller, e pögledi Schmisette ond en Huet, e het nooch a Pfättene uni grääge möge. Si sööd denn mit de dopplete Taufi schnuestraks em Doof zue, ond d Meidöni – s Bitzgi – hetere no noi grüeft: «Luegid denn, as er nüd z onderobsi sönd vom vetrinke, ond as er nüd vereelosid ab de Chrömli ond bis zletscht no öbe de Stefelhond us keiid». De Marei het denn zonnere gsät: «Deer söt me e Chaab alegge oder en Jett, denn möstischt dini Gosch au emol zue ha.» E het denn em Gvatterma gad no plösled: «Du, meer zwee nehd denn em Zeddel-Obed e Bodölle vom Stegefässli. Bisons – bhüet-di Gott! Ond chomm meh zonis!»

Der vollständige Text wurde zum Gedenken an Restoni Räss an seinem zehnten Todestag im «Appenzeller Volksfreund» unter dem Titel «E öserigs Gschichtli us em Hempeeml» veröffentlicht.[25] Guido Ebneter lieferte dazu «E chozi Düütig – au fö di Öserege» – über 100 Worterklärungen als eine kleine Beihilfe für «Fremdsprachige» – und schrieb in der Einleitung dazu: «Restoni Räss hat diese kleine Erzählung sicher nicht ihres Inhalts

WORTERKLÄRUNGEN:
bisons bis dann
blösle; plösled einflüstern; leise reden
Bodölle Gefäss; Trinkmass
Chaab Holzkreuz, das Ziegen um den Hals gelegt wird, damit sie nicht durch den Zaun schlüpfen können
chomm zonis! komm bald wieder!
e topledi Taufi Zwillingstaufe
fadeboneid ausgezeichnet; wunderbar
Göller aufsteckbarer Kragen
Gosch vorlautes Maul
Gvatterma Götti, Taufpate
Pfättene Dachrinne
rääge; grääge möge (hinauf)reichen
s Chindli vetrinke (zum Wohle) auf das Kind anstossen
Stefelhond Stiefelknecht (Hilfsgerät, um Stiefel auszuziehen)
vereelose schwächer werden, verenden
z onderobsi see durcheinander sein, verwirrt sein
Zeddel-Obed Termin (Zusammenkunft), wo man die Zinsen für Zeddel bezahlt

25 Appenzeller Volksfreund, 17.2.1982.

wegen geschrieben. Dieser ist nicht aussagekräftig und eine eigentliche Handlung fehlt. Es handelt sich eher um eine Schilderung. Restoni verfolgte damit die reizvolle Absicht, in diesem Kabinettstücklein auf kleinstem Raum möglichst viele Innerrhoder Dialektausdrücke zu verwenden. Die meisten dieser Ausdrücke sind heute noch in unserem Sprachgebrauch. Andere sind selten geworden und werden vor allem noch in ländlicher Umgebung und von älteren Leuten gebraucht. Wieder andere sind ganz verschwunden.»

Anekdoten über Restoni Räss[26]

De legendääri Hopme Räss het a de Bezirksgmeend wider emol möse en Gegevooschlag entgegeneh. Wones abe wide woode ischt, hete gsäät: «Im Grond gnoo wäär i au deföö, as me en Stock usetuet, solang e no gsond ischt.»

(Restoni Räss war insgesamt 36 Jahre Mitglied des Bezirksrates Rüte und hatte das Amt des Bezirkshauptmanns während 29 Jahren inne. «Stock» bedeutet in erster Linie «Wurzelstock», ist im Innerrhoder Dialekt aber auch Schimpfname und bedeutet etwa «sturer Mensch». Diese Begriffsvariante war Restoni Räss sehr wohl bekannt, und in Selbstironie verwendete er darum gerade diesen Ausdruck.)

Ond bime Gegevooschlag ime andere Johr söll e gsäät haa: «I me guete Soome hets halt all epe e Schwööbli.»

(Schwööbli = Bremse/Insekt, hier zu interpretieren als «Gegner/Neider»)

De Hopme Räss het a de Häligtääg au im Orcheschte i de Chölche z Appezöll mitgspölt. Die Musig wäär enaad as wie fetig gsee, ond do tuet de Hopme Räss no en Schranz uf siinnere Bassgiige. De Direkte Signer säät em: «Räss, da hett i deer enaad gschenkt.» Do meent de Räss: «I ha au nüz deföö kheusche!»

(Restoni Räss war während 43 Jahren Mitglied des Kirchenorchesters Appenzell und spielte dort Bassgeige. Um die Töne in der richtigen Höhe zu greifen, hat er auf dem Griffbrett des Kirchenbasses kleine Kerben gemacht. – Für seine langjährige Treue wurde er zum Ehrenmitglied des Cäcilienvereins ernannt.)

26 Aus: «Nebelspalter», div. Jahrgänge zwischen 1979–1990, Rubrik: «Usem Innerrhoder Witztröckli».

Abschliessende Würdigung

Wie einleitend bereits erwähnt, sind in Appenzell Innerrhoden einheimische Verfasser von Mundarttexten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts rar. Nur wenige hatten das Rüstzeug dazu, nahmen sich Zeit, brachten Gedanken und Ideen zu Papier. Restoni Räss war einer der wenigen. Einerseits schrieb er, weil es ihm Spass machte. So entstanden viele seiner Gedichte als Gelegenheitswerke zu verschiedenen Anlässen, aktuellen Vorfällen und zum Tagesgeschehen. Und siehe: Sie erregten da und dort Aufsehen. Andererseits schrieb er manche Festspiele als Auftragswerke.

Beim Volk waren und sind die Texte von Restoni Räss äusserst beliebt, denn sie sind sehr volksnah und heimatverbunden, enthalten viel Witz und träfe Wendungen. Bei seinen Gedichten muss man allerdings die Feststellung machen, dass er oft des Reimes wegen Wörter verwendete, die nicht dem typischen und sauberen Innerrhoder Dialekt entsprechen *(rede; erworbe; brüele; mit junge Chend; schimpfe usw.)*. Auch der Satzbau lässt hie und da zu wünschen übrig, wenn das vorgegebene Versmass eingehalten werden musste. Wo Restoni Räss nicht an ein Versmass gebunden war, schrieb er eindeutig den besseren Innerrhoder Dialekt. Der beste Beweis dafür sind die aufgeführten (raren) Prosabeispiele.

Raymond Broger schrieb im Nekrolog über Restoni Räss: «Drückte er sich im heimischen Idiom aus, so suchte er nicht Originalität durch Zuflucht zu möglichst breiten und womöglich altertümlich abgestandenen Wörtern und Floskeln, sondern schöpfte aus dem lebendigen Fluss des Dialektes, den er mit einem unüberbietbaren Gespür für seine inneren Gesetzmässigkeiten beherrschte. Die Kunst der Sprache wird mehr als unterschiedlich beherrscht, aber es dürfte sich kaum jemand über die Behauptung ärgern, dass die Innerrhoder Sprache in Restoni Räss ihren unbestrittenen Meister fand.»[27] Und Hermann Grosser doppelt nach: Restoni Räss «... darf als unser bester Mundartdichter bezeichnet werden. – Dieses Werk kann und wird nicht mit dem verstorbenen ‹Restöni› ins Grab sinken, es wird weiter bestehen und vielen helfen, das Dasein zu erhellen.»[28]

27 Appenzeller Volksfreund vom 26.2.1972

28 In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 18. Heft, 1973, Totentafel.

Literaturverzeichnis

HERMANN GROSSER (Hrsg.): *105 Gedichte von Restoni Räss Appenzell. I ösere Appezöller Schproch.* Appenzell 1975.

JOE MANSER: *Innerrhoder Dialekt. Mundartwörter und Redewendungen aus Appenzell Innerrhoden* (Innerrhoder Schriften, Bd. 9). Appenzell 2001.

JOHANN MANSER: *Heemetklang us Innerrhode.* Appenzell 1979.

ROSWITHA RÄSS (heute: Paggiola-Räss): *Andreas Anton Räss, 1893–1972, ein vielseitiges Innerrhoder Original.* Lehrerseminar/Deutscharbeit, Manuskript. Appenzell 1978.

ALFRED SIGNER (Hrsg.): *Innerrhoder Liederbuch. Alte und neue Lieder aus dem Appenzellerland.* Appenzell 1968.

JULIUS WAGNER (Hrsg.): *Festliche Landi. Die festlichen Veranstaltungen der Landesausstellung 1939 in Wort und Bild.* Zürich 1939.

Alpfahrt

RESTONI RÄSS

Aus: Schulfunksendung, Vortrag von Restoni Räss im Studio Zürich am 17. Mai 1934. Manuskript (Familiennachlass Restoni Räss-Graf).

All Johr – eso Ende Mai - afangs Brochet, wenns efange ase gwarmet het, as de „Jockebantoni» s Hoor abhaut ond de Bart abe-n-astet – is bi Lüt ond Tierer grad, eb e gwösses Plangere omenand sei. D Küehli sönd oorüebig – bleerid «muh-muh» – sträfid oowilig omenand – luegid i d Alpe uni – s bescht Gräs schmeckt ere nome, si tüend frisch ond frank – eb mes pätsch no usläs, zom de Hag nederbreche, oder zom Fangis mache mitene. Au d Lüt sönd strohlig emsig a de Äbed: s Sennegschier schnee-tuube-wiss wäsche, s gross Chäschessi botze, ass innond osswendig usgsieht as wie en nigel-nagel-neue Fürwehrhelm. Denn wert alls mit-denand zemeponde – e Bettdecki ond eppe zwä Chopfchössi au no dre ini tue – ond nebst me bschädelege-plätsch Hääss no e föfpföndigs Brot ipackt – ond denn was me sicher nüd vegesse dar: e Rolle dicke Strossbogerback ond epe e halb Dotzed Päck Zöndhölzli dezue, as me de Somer döri em Herrgott au no epe e Räuchli ufopfere cha.

Jetz das alls zeme – wo ehr säge worid, es wär en Husrot oder e Zöglete – hässt me: d Ledi.

De Handbueb – de botzt s Vechli, de striglet ond böschted, as fascht schöner werid, as wenn mes mit me Staubsuger granschiert het, ond die Chüeh hed natülig au e Freud, wenns ase suber sönd – ond werid hochmüetig drap we Stadtfräulein, wo s Näsli e chli höch trägid.

Ond s Wibervolk tued d Sennetracht recht höbsch zwegrichte – ond verdoogid mengmol en Oohufe dere Sigolin – oder we die War hässt – bis si die grosse Plumpere – die drei Senntum-Schölle ase glinzerig hed, as blendid, we suberi Fenster i de Morgesonn!

Ond denn chot endlich de Tag, wo me scho i aller Herrgottsfrüe – em vieri – fööfi – abfahrt. De Grempler – de wo de Senne Chäs ond Schmalz abchauft – hed d Ledi scho glade. Jetz werd no wädli Kafi trunke – ond deröberabi bringt s Sepheli no en Doppelliter Wi fö die Senne, ass uf em Weg waul singe chönid ond en guete Humor heiid. [...]

De Bläss springt ond lället au – as er tropfpudelnass ist – ond i trinke no e Gläsli Wi mit dere Senne ond hölfe ere singe – losid no waul ...